

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Post-
sendung 5 fl. Auf Bestellpapier mit ersten
Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. W.

Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
(Besetzungsfahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der Eibenbaum von Croissey, oder das goldene Kreuz.

(Aus dem Französischen des Saint Aguet.)

Ich habe Ihnen versprochen, zu erzählen, warum ich alle Abende ein Pfeifchen unter dem Eibenbaume zu Croissey rauche.

Es werden nun zwei und zwanzig Jahre sein; es war zu Ende des Jahres 1812, und ich bis dahin der Konstriktion des Kaisers entgangen, weil mich ein alter Oheim, ein Pfarrer in einem nahen Dorfe, für den geistlichen Stand erzogen hatte. Aber fast um dieselbe Zeit starb mein alter Oheim, und der brave Mann, der den Armen sogar sein Hemd vom Leibe gab, hinterließ seinem Neffen nichts, als die Armuth, aus welcher er die Andern erlöset hatte. Ich stand also im ein und zwanzigsten Jahre unabhängig, allein und ohne Vermögen in der Welt; mein Stand sagte mir nicht zu; für einen andern wußte ich mich nicht zu entscheiden, ich träumte von Glück und hatte kaum Söhne auf meinen Stiefeln. Ich hoffte Alles und besaß nichts, konnte weder einen Mann, noch ein Weib ansehen, kurz ich befand mich in dem Zustande, in welchem man dem ersten besten angehört; in dem man eben so leicht zu einem ehrlichen Manne, als zu einem Spitzbuben gemacht werden kann.

Bis ich etwas hatte, wovon ich leben konnte, beschäftigte ich mich mit Gedanken und begann hier häufig den Neubau eines Lustschlosses von gestern, das in der Zwischenzeit zerfallen war. Ich schlenderte durch den großen Wald und befand mich vorzüglich gern auf einer von drei Seiten umschlossenen einsamen Wiese. Die Aussicht von da war reizend, aber ich ersann ein materisches Mittel, meine Empfindungen noch zu verdoppeln.

Diesen riesenkassen Eibenbaum da, der uns mit seinem Schatten kühlt und ganz am Rande eines Steinbruches steht, wählte ich mir zum Aufenthalte.

Ich stieg in seinen dichten Wipfel hinauf und ließ mich auf den Zweigen von dem Winde wiegen, 120 F. hoch über der unermesslichen Ebene, über welcher ich allein zu sein glaubte, wie ein beobachtender Adler. Uebrigens lief ich nicht Gefahr, herunter zu fallen oder gesehen zu werden. Sie bemerken seine tausend gleich Wurzeln vrschlungenen Zweige, die eben so geeignet sind, zu verhüllen, als den menschenschlechten und schwersten Philosophen zu tragen.

Eines Abends war ich ebenfalls auf meinem Posten; der Mond ging auf, groß wie eine Sonne; der Wind rauschte klagend in den Blättern um mich; die Wetterfahne auf dem nahen Dorfkirchthurne kreischte bisweilen, und mitten in dem Rauschen des Flusses hörte man von Zeit zu Zeit ein Pfeifen oder das Knarren eines Fahrzeuges. Ich fing an einzuschlummern; plötzlich aber hörte ich unter mir etwas, das mich erweckte. Es war eine weibliche Stimme, oder vielmehr ein weibliches Schluchzen und ich hörte: —

„Zum letzten Male!“

Dann glaubte ich etwas zu vernehmen, das wie ein Kuß klang, und darauf die Stimme eines Mannes, der sprach: „Louise, fasse Muth.“

Dann setzte die Stimme eines jungen Mädchens entschlossen und fest hinzu: „Nein, nein, nicht zum letzten Male! Nein, hörst du? Ich will nicht.“

Diese Bruchstücke des Gespräches weckten meine Neugierde, ich sah durch die Zweige hinunter und bemerkte im Mondscheine einen jungen Mann, einen Handarbeiter der Kleidung nach, der an seinem Hute den Bandbüschel und die verderbliche Nummer trug. Mit seinem rechten Arme hielt er ein junges Mädchen, das an seiner Brust weinte, und die linke Hand gab er einem jüngern, das nicht weinte. Ohne Zweifel hatte diese gesagt: „Ich will nicht.“ Ich erkannte leicht, daß ein Rekrut Abschied nahm.

„Arme Christine,“ fuhr der junge Mann trübe lächelnd fort, „ich habe dich zu sehr verwöhnt, liebe Schwester, dein Wille gilt hier nichts; ich bin hier nicht der Herr.“

— „Aber, Bruder, du hast mich erzogen, bist also Familienvater. Du darfst nicht fort; und du bist auch verheirathet, denn Louise da ist deine Braut und kann nichts sagen, als weinen. Ach Gott!“

Und die hübsche Widerspenstige, die in den bleichen Strahlen des Mondes ganz reizend aussah, weinte endlich auch; ihre Thränen glänzten eine nach der andern auf ihren Wangen, und ihre Schultern drehten sich bald rechts, bald links, wie die eines widerspenstigen Kindes, dem man den Willen nicht thut. Louise antwortete, von vielem Schluchzen unterbrochen: —

„Christine, du . . . bist nicht . . . klug; nicht wahr . . . Eugen . . . sie ist . . . nicht klug?“

— „Arme Kinder!“ entgegnete Eugen sanft und weich, und drückte sie beide an sein Herz.

„Nun, Louise!“ rief mit einemmale das junge begeisterte Mädchen, „beweise, daß du Muth hast. Da er nicht auf uns hört, da er glaubt, wir könnten ohne ihn leben . . . du siehst da den Steinbruch . . . er ist tief, Louise. Komm, stürze dich mit mir hinunter.“

Und sie nahm wirklich die Hand Louisens und zog sie aus dem Arme Eugens. „Jetzt nicht,“ erwiderte diese, „wenn er nicht mehr hier ist.“

— „Wollt Ihr wohl schweigen, Beide?“ sagte endlich Eugen. „Geld Ihr unsinnig? Soll ich mich nicht auch für Frankreich schlagen? Für euch? Für das Kreuz? Louise, Christine! . . . ich komme in acht Jahren zurück, und wenn ich dann meine Schwester, meine Geliebte nicht mehr finde, was bleibt mir dann übrig? Sagt einmal? Soll ich mich auch umbringen? Ich soll das Andenken an euch nicht in meinem Herzen haben, um wie ein Löwe zu kämpfen, um Epauletten zurückzubringen? Laßt mich reisen — die Zeit vergeht und Alles ist vorbei.“

„Ja, die Zeit vergeht und das Leben auch,“ erwiderte Christine. „Da ist der Stephan, der mit den Andern nach Rußland ging und in Moskau starb. Seine Mutter trauert . . . die Andern kommen auch nicht wieder. Die Zeit . . . mit ihrem Hunde von K . . .“

— „Willst du schweigen!“ unterbrach sie Eugen, indem er ihr die Hand auf den Mund hielt.

„Nein, ich will nicht schweigen. Hast du keinen Obersten? Nun, so geht man zu seinem Obersten, fällt auf die Knie und sagt zu ihm: „Mein gnädiger Herr, ich will nicht zur Armee gehen, sehen Sie, ich will nicht erschossen sein. Ich habe eine Schwester und eine Frau, die ohne mich nicht leben können und die in den Fluß oder in den Steinbruch sich stürzen wollen. Schlagen Sie mich, mein Herr Oberst, stecken Sie mich ins Gefängniß, aber ich gehe nicht. Es lebe der Kaiser! Er ist ein braver Mann, aber er lasse mich in Frieden und gehe seinen Weg. Mein Oberst, ich, ich bin ein Mann, ich bin ein freier Mann und habe nicht das Recht, meine Schwester Christine zu verlassen, die es nicht will, und die Sie verwünschen wird, mein Herr Oberst, wenn Sie mich fortschicken!“ . .

— „Das würde hübsch für einen Soldaten sein!“ antwortete Eugen und konnte das Lachen nicht unterdrücken.

„Abseulicher Bruder!“ rief sie und warf sich weinend in die Arme Louisens. Einen Augenblick sprach Niemand; ich auf meinem Baume war tief ergrißen und hatte mich so ganz in ihre Lage hineinversetzt, daß ich nicht mehr an die meinige dachte. Christine richtete sich indes bald wieder auf, offenbar um vieles ruhiger.

„Mein Gott!“ sprach sie, „sollte denn kein Mensch, kein Kamerad so gut, so gefällig sein, um deine Stelle einzunehmen? Die Andern haben ja auch Stellvertreter. Ach, wie wollte ich den lieben!“

— „Ja, gesagt ist es leicht,“ entgegnete der Rekrut, „es gehört weiter nichts dazu als Geld, und dies muß schnell geschafft werden — morgen.“

„Nun so gebe ich Alles, was ich habe,“ fuhr Christine fort; „mein goldenes Kreuz, meine Ohrringe, meine seidnen Tücher, meine Kragen, Alles will ich dem geben, der für dich in den Krieg ziehet.“

— „Dies Alles zusammen ist nicht einen Mann werth,“ entgegnete Eugen.

Christine bedachte sich eine Zeit lang, ergriff dann den Arm ihres Bruders und sagte: „Aber ich, ich bin doch einen Mann werth, mehr als einen Mann, ganz gewiß. So will ich mich geben, will sagen: gehe für meinen Bruder, und ich will deine Frau sein. Siehst du, ich bin hübsch — ein wenig verhätschelt und muthwillig, aber was ist das? Ich will dich so sehr, so

sehr lieben, wenn du meinen Bruder rettest! Ich schwöre es bei dem goldenen Kreuze, in dem sich weiße Haare von meiner Mutter befinden, ich will den Heirathen, der an deine Stelle tritt.“

— „Gute Schwester!“ entgegnete der Bruder, „deine lieben Einfälle sind leider alle unausführbar. Aber laßt uns fortgehen,“ setzte er lächelnd hinzu, „denn wenn du so fortfährst, fange ich wirklich an, vor dem Steinbrüche mich zu fürchten.“

Ich hörte nicht, was Christine antwortete, und bald verlor ich alle drei aus dem Gesichte. Aber das liebe naive Kind wollte mir nicht wieder aus dem Sinn und dem Herzen. (Fortsetzung folgt.)

Schwän g e s a n g.

Der Gesang der Schwäne soll in den langen und dunkeln Winternächten, doch nicht gerade zur Mitternachtzeit, wenn sie haufenweise die Luft durchströmen, das Allerangenehmste sein, was man hören kann. Er gleicht fast den gezogenen Tönen einer Violine, ist jedoch etwas höher. Es pflegt nur einer auf einmal, wie in einem mittelmäßigen Athemzuge zu singen, gleich als wenn sie sich antworteten. Der Schwanengesang bedeutet meistens Thauwetter, welches einen oder 2 Tage hernach gemeinlich einfällt; deswegen ist auch diese kleine nächtliche Unruhe den Isländern bei hartem Froste desto angenehmer.

Die Ehe der mährischen Brüder in Afrika.

Der englische Kapitän Moobie schildert die Verheirathungen der mährischen Brüder in Südafrika ziemlich seltsam. Sie sind, wie er sagt, die Resultate einer Art Lotterie:

„Die Muttergesellschaft in Deutschland schickt ihnen die Frauen, welchen vorher der oder jener Mann bestimmt wird. Obgleich das Schicksal die vortrefflichen Mädchen nicht immer begünstigt, so scheinen sie doch Alle gleich zufrieden zu sein. Manche fällt einem Einäugigen, einem Hinkenden oder einem Alten zu, das kümmert sie nicht, sie entgehen ja auf diese Art den mancherlei Zufällen eines fortwährenden Eölibats. Einer meiner Freunde traf auf dem Wege nach Gnadenthal mit einem solchen Mädchen zusammen, das von einigen tausend Stunden her zu dem ihm bestimmten Gatten ging. Sie wußte nicht, ob er alt, ob er groß, ob er braun, ob er klug oder dumm sei, lachte und scherzte aber höchst unbefangen über diese Unbekanntschaft.“

Leitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Mailand. Dem. Oned ist mit sehr lockenden Bedingungen, für die

nächste Herbst- und Karnevalstagnone, für das Theater zu Cagliari in Sardinien gewonnen worden. Die erste dort in die Szene gehende Oper ist Rossini's „Mose.“ — Nächstens wird

eine zahlreiche Gesellschaft italienischer Schauspieler, und ein ausgezeichnetes Ballet-Perfonale von Mailand nach Deutschland reifen, um dort in den vorzüglichften Städten, Vorkellungen zu geben. Sie führen die nöthigen Dekorationen und Costumes mit sich. — Wir haben hier einer ihrer Darstellungen als Generalprobe beigewohnt, und müssen ihrer Gewandtheit volles Lob zollen. Die Schauspielerinnen und Tänzerinnen sind alle ohne Ausnahme sehr hübsch und alle — wir bürgen das für — zeichnen sich durch hohe Sittreinheit aus. In wenigen Tagen werden diese Künstler in zwei große Kästen gepackt nach Wien gesandt. — Es sind — Marionetten. Echo.

Korrespondenz.

Paris (9. Juli). Einer der Aprilangeklagten, Catin mit Namen, weigerte es, sich vor Gericht zu stellen. Er wolle keine Gewalt der Gewalt entgegensetzen, sagte er, er würde aber die vollständigste Passivität bei seiner gewaltfamen Transportirung in Anwendung bringen. Man packte ihn demnach bei dem Kopf und den Füßen, und trug ihn aus dem Gefängnisse bis vor die Thür des Sitzungssaales. Hier hat man ihn, er möge sich ein wenig auf eigenen Füßen bewegen. Aber Catin gab dieser Einladung kein Gehör. Der Oberst der Gensdarmmerie ließ nunmehr bei dem Präsidenten um Verhaltensbefehle anfragen. Dieser, welcher dem Volke nicht das Schauspiel eines zum Verhör geschleppten Angeklagten geben wollte, mußte Befehl geben, Catin wieder in das Gefängniß zurückzutragen. — Französische Blätter enthalten einen Artikel über deutsche Mälererei, worin sie jedoch nur von der Shadow'schen (Shadow'schen) Schule sprechen, und der Cornelius'schen gar kei-

ne Erwähnung thun. — Es hat sich hier eine Damengesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei gebildet. — Ein Engländer hat sich eine Kleidung von Kalbhäuten verfertigen lassen, womit er im größten Regen, ohne naß zu werden, spaziren gehen kann. Es fehlt jetzt nichts als ein Blitzableiter am Hut, um die Sicherheit zu vollenden. — Der berühmte Mater Ingres hat seine Dismission als Direktor der französischen Schule in Rom eingesandt, und wünscht nach Paris zurückzukehren. Allerdings wäre hier durch Groß Tod ein Platz für ihn offen. — Neulich wurde hier ein sonderbarer Diebstahl verübt. Während der Kutscher eines Kabiololets auf seinem Sitze schlief, spannte man das Pferd aus und führte es fort. — Die Bauernfamilie Grassel aus Brethesgaden läßt sich im Gymnase musical hören, und erregt großes Aufsehen. Heiterkeit, Bewunderung, Enthusiasmus, ergriffen abwechselnd die Gemüther der Anwesenden; — so heißt es unter Anderm in einem Blatte — Bravo's und Lachen ließen sich durcheinander vernehmen. — Am 5. Juli war großes Fest in dem sogenannten Bosquet de la Reine, das niemals dem Publikum geöffnet wurde, und es nur an diesem Tage auf besondere Erlaubniß zugänglich ward. Ball, Konzert u. s. w. fanden statt. — „Ist's ein Traum?“ heißt ein neues Lustspiel in zwei Akten, welches den Uebersetzern bezeichnet zu werden verdient. — La Prova d'un opera seria, diese vortreffliche Opera-buffa von Onecco, worin die Malibran und Lablache so sehr glänzten, ist jetzt ins Französische übersetzt, und wird nächstens im Palais-royal in die Szene gehen. — Das neue Drama im Ambigu: „Ango von Dieppe“, hat zwar nach der ersten Vorstellung viel zu leiden gehabt, fährt aber dessen ungeachtet fort, die Kasse

zu füllen. Die Autoren wollten es zurückernehmen; da aber 4000 Franks darauf verwendet worden waren, so ließen sie es geben, um die Administration des Theaters nicht in Schaden zu bringen.

Korr.

Miszellen.

Nürnberg. Am 1. Juli wurde in Sophienthal, im königl. bayerischen Landgerichtsbezirke Weidenberg einem, 15 Wochen alten Kinde, welches die Eltern unvorsichtiger Weise in ihrer Wohnstube, in welcher sich auch ein junges, kaum halb ausgewachsenes Schwein befand, in einer Wiege allein liegen ließen, von dem Schwein das rechte Ohr abgefressen, die rechte Wange zerfleischt, und die Unterlippe zerstört.

N.

London. Der berühmte Roxburgh-Bücherklub, welcher im Jahr 1812 von dem großen Bibliomanen, dem Herzoge von Roxburgh, gestiftet wurde, feierte kürzlich sein Jahresfest, und wählte, statt des verstorbenen Lords Spencer, Lord Clive zu seinem Präsidenten. Der Herzog von Buccleugh, einer der größten Bibliomanen unserer Tage, wurde zum Mitgliede gewählt.

M.

London. Madame Malibran hat von Hrn. Bunn, dem Direktor des Coventgardentheaters in London, für 19 Vorstellungen 2375 Pfd. Sterl. erhalten, das höchste Honorar, das jemals in England bezahlt wurde. Der Direktor des Drurylanetheaters hat jetzt ebenfalls die berühmte Sängerin für eine bedeutende Summe engagirt.

W.

Strassburg. Zwei französische Exmilitärs, welche in Algier gedient hatten, durch kriegsgerichtlichen Ausspruch aber zur Arbeitshausstrafe

verurtheilt waren, wurden kürzlich unter Genbarmerieeskorte nach Belle Croix abgeführt. Am Flusse Orbien angekommen, wurden sie in einem Boote übergesetzt, während die Genbarmen durch den Strom ritten. Mäßig riß einen der letztern sein Pferd in eine Untiefe, und er wäre verloren gewesen, wenn nicht die beiden Sträflinge, denen auf ihr Verlangen die Fesseln abgenommen wurden, ihn mit eigener Lebensgefahr gerettet hätten. Man hofft, daß diese schöne Handlung die Regierung zur Milderung ihrer Strafe vermögen werde.

G.

Paris. Kürzlich wurde das Privilegium, in dem Garten des Palais-Royal zu Paris zur Bequemlichkeit des Publikums Tische und Stühle auszustellen, neuerdings verpachtet, und von dem Besitzer des Café Foy um jährliche 40,000 Franks über den bisherigen Pächter, den Eigenthümer des Café de la Rotonde, erstanden; diese Summe wird an den König gezahlt, dessen Privateigenthum bekanntlich das Palais ist.

B.

London. Der Bankier Rothschild in London hat einen, ehemals von der Prinzessin Amalie bewohnten Landsitz bei Acton um den Preis von 20,000 Pfd. St. an sich gekauft.

London. In England gibt es eine solche Menge Erbbeeren, daß viele Gärtner außer Stande sind, die in ihren Gärten vorhandenen alle zu pflücken und zu Markte zu bringen.

M.

Paris. Hier rettete kürzlich ein Sergeant der Municipalgarde mit eigener Lebensgefahr zwei Männer, die ohne ihn ertrunken wären. Obgleich er dabei seine silberne Uhr verlor, so verweigerte er edelmüthig die Annahme der gesetzlichen Belohnung. Als der König dies erfuhr, ließ er ihm durch seinen Obersten eine goldene

Nur und 200 Franks zum Ankauf einer goldenen Kette überreichen. B.

Berlin. Die große Erbschaft einer armen Haushälterin, die Anfangs zu 46 Millionen Franks angegeben wurde, ist bereits auf 1,600,000 Franks geschmolzen, welche Summe aber, durch die Zinsen seit dem Jahr 1764, sich auf das Vierfache erhöhet. Uebrigens haben sich drei Erben, sämtlich aus den untern Ständen gemeldet. D.

London. In der Abelaide-Galerie zu London zeigt man einen merkwürdigen Stolz, den man kürzlich aus Portugal gebracht hat. Er gehörte Don Migueln, dem es Unterhaltung gewährte, ihn auf seinen Spazierritten bei sich zu führen, um damit Hunde todt zu schlagen, oder auch diesen oder jenen seiner Unterthanen, dessen Haltung ihm nicht demüthig und unterwürdig genug schien, zu verwunden. Die Waffe ist gegen 5 Fuß lang, von sehr zähem Holz, einer Art Hagedorn, an beiden Enden mit Messing beschlagen, und an dem dikeren Ende mit Eisen ausgefüllt. Don Miguel besetzte den Stolz zwischen dem Bein und dem Sattel, woher man noch Spuren der Reibung bemerkt. An dem untern Ende befindet sich eine starke Schnur, welche der Don um die Faust wickelte, um das Entschlüpfen oder Entreißen des Stols zu verhüten. Eine fürchterliche Waffe dieser Art läßt sich kaum denken, und sie soll nach seiner eigenen Anweisung gefertigt sein. Die Echtheit der Reliquie ist, wie wir hören, vollkommen ermittelt. M.

Breslau. Seit kurzem sind mehrere Unglücksfälle durch den Biss toller Hunde in der Hauptstadt sowohl, als in der Provinz vorgekommen. Dies hat denn veranlaßt, daß die Sache öffentlich zur Sprache gekommen ist. Was wird man aber von uns Schlez-

lern im Auslande für einen Begriff bekommen, wenn man hört und liest, daß ein Doctor juris diejenigen ansieht, welche, um der fürchterlichen Gefahr der Hundswuth zu wehren, Vorschläge und Anträge zu einer strengen Hundepolizei thun. S.

London. Die Mitglieder der europäischen aeronautischen Gesellschaft in London zeigen in den Zeitungen an, daß ihr erstes Luftschiff, „der Adler“, 160 Fuß lang, 50 Fuß hoch und 40 Fuß breit, das eine Equipage von 17 Personen aufnehmen wird, auf einem Dorf in der Nähe von Kensington zu sehen ist, ehe es seine erste Lustreise von London nach Paris und zurück machen wird. Später wird es Reisen nach Brüssel, Amsterdam, Berlin, München und Madrid machen. W.

Dunkirchen. Hier erhängte sich kürzlich ein junger Friseur aus Verzweiflung darüber, daß ihm sein Schuhmacher die Stiefel nicht gebracht, in denen er auf einem Ballo zu glänzen gehofft hatte. K.

Der Modenkurier.

(Paris, 5. Juli. 1835.)

„Nichts Neues unterm Sonnenlicht;
Doch neu heißt, was die Mode spricht!“

1. Diese Woche bemerkten wir einige sehr schöne ganz weiße Toiletten. Ein Batastkleid hatte einen Leib à la Tyrolienne, garnirt mit kirschrothen Bändern, die, ziemlich lang, auf den Schultern schwebten. Ein anderes von glattem indischem Mouffelin, sehr leicht, war in Gestalt eines Ueberrocks seitwärts offen und durch Mouffelinbänder, garnirt mit kirschrothen Bändern und garnirt mit kleinen Spitzen, zugehalten; die beiden Seiten der Öffnung des Kleides waren ebenfalls mit einer hohen Spitze garnirt und das Kleid hatte ein Unterkleid von kirschrothem Gros des Indes, welches nicht an dem Oberkleid befestigt war.

2. Bei der letzten Vorstellung der „Jüdin“ zog eine junge Dame aus der Provinz die Aufmerksamkeit der ersten Logen-Galerie auf sich. Die Herren beschäftigten sich

zu füllen. Die Autoren wollten es zurückernehmen; da aber 4000 Franks darauf verwendet worden waren, so ließen sie es geben, um die Administration des Theaters nicht in Schaden zu bringen.

Korr.

Miszellen.

Nürnberg. Am 1. Juli wurde in Sophienthal, im königl. bayerischen Landgerichtsbezirk Weidenberg einem, 15 Wochen alten Kinde, welches die Eltern unvorsichtiger Weise in ihrer Wohnstube, in welcher sich auch ein junges, kaum halb ausgewachsenes Schwein befand, in einer Wiege allein liegen ließen, von dem Schwein das rechte Ohr abgefressen, die rechte Wange zerfleischt, und die Unterlippe zerstört.

N.

London. Der berühmte Roxburgh-Bücherklub, welcher im Jahr 1812 von dem großen Bibliomanen, dem Herzoge von Roxburgh, gestiftet wurde, feierte kürzlich sein Jahresfest, und wählte, statt des verstorbenen Lords Spencer, Lord Clive zu seinem Präsidenten. Der Herzog von Buccleugh, einer der größten Bibliomanen unserer Tage, wurde zum Mitgliede gewählt.

M.

London. Madame Malibran hat von Hrn. Bunn, dem Direktor des Coventgardentheaters in London, für 19 Vorstellungen 2375 Pf. Sterl. erhalten, das höchste Honorar, das jemals in England bezahlt wurde. Der Direktor des Drurylanetheaters hat jetzt ebenfalls die berühmte Sängerin für eine bedeutende Summe engagirt.

W.

Straßburg. Zwei französische Exmilitärs, welche in Algier gedient hatten, durch kriegsgerichtlichen Ausspruch aber zur Arbeitshandstrafe

verurtheilt waren, wurden kürzlich unter Gendarmereieskorte nach Belle Croix abgeführt. Am Flusse Orbien angekommen, wurden sie in einem Boote übergesetzt, während die Gendarmen durch den Strom ritten. Nöthlich riß einen der letztern sein Pferd in eine Untiefe, und er wäre verloren gewesen, wenn nicht die beiden Sträflinge, denen auf ihr Verlangen die Fesseln abgenommen wurden, ihn mit eigener Lebensgefahr gerettet hätten. Man hofft, daß diese schöne Handlung die Regierung zur Milderung ihrer Strafe vermögen werde.

O.

Paris. Kürzlich wurde das Privilegium, in dem Garten des Palais-Royal zu Paris zur Bequemlichkeit des Publikums Tische und Stühle aufzustellen, neuerdings verpachtet, und von dem Besizer des Café Foy um jährliche 40,000 Franks über den bisherigen Pächter, den Eigenthümer des Café de la Rotonde, erstanden; diese Summe wird an den König gezahlt, dessen Privateigenthum bekanntlich das Palais ist.

P.

London. Der Bankier Rothschild in London hat einen, ehemals von der Prinzessin Amalie bewohnten Landsitz bei Acton um den Preis von 20,000 Pf. St. an sich gekauft.

London. In England gibt es eine solche Menge Erdbeeren, daß viele Gärtner außer Stande sind, die in ihren Gärten vorhandenen alle zu pflücken und zu Markte zu bringen.

R.

Paris. Hier rettete kürzlich ein Sergeant der Municipalgarde mit eigener Lebensgefahr zwei Männer, die ohne ihn ertrunken wären. Obgleich er dabei seine silberne Uhr verlor, so verweigerte er ebelmüthig die Annahme der gesetzlichen Belohnung. Als der König dies erfuhr, ließ er ihm durch seinen Obersten eine goldene

en kürzlich un-
ach Belle Croix
Orbien ange-
n einem Boote
le Gendarmen
blötzlich riß
Pferd in eine
verloren gewe-
n Sträflinge,
en die Fesseln
n mit eigener
ätten. Man
Handlung die
ihrer Strafe
C.

h wurde das
arten des Pa-
Bequemlich-
e und Stühle
verpachtet, und
Foy um jähr-
den bisher-
immer des Cafés
diese Sonn-
zahlt, dessen
lich das Pa-
B.

ankier Noth-
en, ehemals
e bewohnten
n Preis von
gekauft. M.
land gibt es
en, daß viele
nd, die in
en alle zu
bringen.

M.
ete kürzlich
Walgarde mit
i Männer,
wären. Ob-
ne Uhr ver-
lmüthig die
Belohnung.
hr, ließ er
eine goldene

Uhr und 200 Franks zum Ankauf ei-
ner goldenen Kette überreichen. B.

Berlin. Die große Erbschaft
einer armen Haushälterin, die An-
fangs zu 46 Millionen Franks angege-
ben wurde, ist bereits auf 1,600,000
Franks geschmolzen, welche Summe
aber, durch die Zinsen seit dem Jahr
1764, sich auf das Vierfache erhöht.
Uebrigens haben sich drei Erben, sämt-
lich aus den untern Ständen gemeldet.

D.

London. In der Abelaide-Gal-
lerie zu London zeigt man einen merk-
würdigen Stof, den man kürzlich aus
Portugal gebracht hat. Er gehörte
Don Miguels, dem es Unterhaltung
gewährte, ihn auf seinen Spazierrit-
ten bei sich zu führen, um damit Hun-
de todt zu schlagen, oder auch diesen
oder jenen seiner Unterthanen, dessen
Haltung ihm nicht demüthig und un-
terwürdig genug schien, zu verwunden.
Die Waffe ist gegen 5 Fuß lang, von
sehr zähem Holz, einer Art Hagedorn,
an beiden Enden mit Messing beschla-
gen, und an dem dikeren Ende mit Eis-
sen ausgefüllt. Don Miguel besetzte
den Stof zwischen dem Bein und dem
Sattel, woher man noch Spuren der
Frikktion bemerkt. An dem untern Ende
befindet sich eine starke Schnur, welche
der Don um die Faust wickelte, um
das Entschlüpfen oder Entreißen des
Stofs zu verhüten. Eine furchtbarere
Waffe dieser Art läßt sich kaum den-
ken, und sie soll nach seiner eigenen
Anweisung gefertigt sein. Die Ech-
theit der Reliquie ist, wie wir hören,
vollkommen ermittelt. M.

Breslau. Seit Kurzem sind
mehrere Unglücksfälle durch den Biß
toller Hunde in der Hauptstadt sowohl,
als in der Provinz vorgekommen. Dies
hat denn veranlaßt, daß die Sache öf-
fentlich zur Sprache gekommen ist.
Was wird man aber von uns Schlez-

stern im Zustande für einen Begriff
bekommen, wenn man hört und liest,
daß ein Doctor juris diejenigen an-
sicht, welche, um der fürchterlichen Ges-
fahr der Hundswuth zu wehren, Vor-
schläge und Anträge zu einer strengern
Hundepolizei thun. S.

London. Die Mitglieder der
europäischen aeronautischen Gesellschaft
in London zeigen in den Zeitungen an,
daß ihr erstes Luftschiff, „der Adler“,
160 Fuß lang, 50 Fuß hoch und 40 Fuß
breit, das eine Equipage von 17 Per-
sonen aufnehmen wird, auf einem Dock
in der Nähe von Kensington zu sehen
ist, ehe es seine erste Luftreise von
London nach Paris und zurück machen
wird. Später wird es Reisen nach
Brüssel, Amsterdam, Berlin, München
und Madrid machen. M.

Dünkirchen. Hier erhängte
sich kürzlich ein junger Feiseur aus
Verzweiflung darüber, daß ihm sein
Schuhmacher die Stiefel nicht gebracht,
in denen er auf einem Balle zu glänz-
en gehofft hatte. K.

Der Modenkurier.

(Paris, 5. Juli. 1835.)

„Nichts Neues unterm Sonnenlicht;
Doch neu heißt, was die Mode spricht!“

1. Diese Woche bemerkten wir einige
sehr schöne ganz weiße Toiletten. Ein Ba-
tistkleid hatte einen Leib à la Tyrolienne, ge-
zieret mit kirschrothen Bändern, die, ziemlich
lang, auf den Schultern schwebten. Ein an-
deres von glattem indischem Mousselin, sehr
licht, war in Gestalt eines Ueberrocks seit-
wärts offen und durch Mousselinbänder, ge-
fürtet mit kirschrothen Bändern und garniet
mit kleinen Spizen, zugehalten; die beiden
Seiten der Öffnung des Kleides waren eben-
falls mit einer hohen Spitze garniet und das
Kleid hatte ein Unterkleid von kirschrothem
Gros des Indes, welches nicht an dem Ober-
kleid befestigt war.

2. Bei der letzten Vorstellung der
„Jüdin“ zog eine junge Dame aus der Pro-
vinz die Aufmerksamkeit der ersten Logen-Gal-
lerie auf sich. Die Herren beschäftigten sich

mit ihrer ausnehmend herrlichen Gestalt, die Damen mit ihrem Hut, der unstreitig der schönste im Hause war. Es war ein Reißstrohhut, von vollkommen offener Form, der auf jeder Seite des Schirms tief hinabging. Er war gezieret mit einer Halbguirlande weißer und rosenrother Rosenknospen, die sich mit einer dicken rosenrothen Rose endigte. Darunter waren Bindbänder von Blondspitzen; dann, auf einer Seite allein, rosenrothe Knospen, und Bänder, damassirt mit einer Rose, die so blaß ist, daß sie beim Glanz der Lichter weiß mit einem leichten rosenrothen Anstrich zu sein scheint.

3. Man gewahrt mehr als je Reißstrohhüte. Jene, welche bloß eine weiße Bandschleife und am Rande einen Schleier von glatten Seidenspitzen haben, sind das Höchste der schönen Negligeer.

4. Die große Hitze verursachte die starke Aufnahme der Kapoten von Organdie oder gefärbtem Mouffelin; man füttert sie mit rosenrother Gaze. Einige haben am Rand eine Zulruche.

5. Man gewahrt seit einigen Tagen allerliebste Kapoten von leichter Gaze aller Farben, vorzüglich weiß, blau und Ulaß. Nichts steht besser als diese leichte Umgebung, welche dem Gesichte ein gewisses vaporöses Ansehen verleiht. Man gibt auf diese Kapoten ähnliche Bänder, oder Blumenzweige von einer außerordentlichen Leichtigkeit.

6. Will man einen Kopfschmuck vollständig luxuriös machen, so muß man Blondes nehmen, das ist jetzt das Ausgezeichnete. Wir sahen eine Kapote von schwarzer Blende mit rosenrothen Foulard-Gazebändern gezieret, welche von einer blonden Dame getragen wurde, und was uns als das niedrigste Ding von der Welt schien. Es ist übrigens gewiß, daß diese Mode nur von den distinguirtesten Frauen angenommen werden wird.

7. Eine Neuigkeit sind auch Kleider von farbigem Perkal, von der größten Feinheit, die ober dem Saume mit farbiger Seide oder Wolle gestift sind. Man macht auch die elegantesten und reichsten Dessins; gewöhnlich sind es Guirlanden verschiedener Blumen.

8. Die Façon der Kleider bietet für diesen Augenblick nichts Neues dar; aber die Abnahme der Aermel von ihrer Größe wieder sehr bemerklich. Geht es noch einige Zeit so

fort, so dürften wir zu Anfang des Winters zu Aermeln gelangen, die unten anliegend sind, was eleganter, bequemer und zierlicher ist.

9. Man kleidet sich nicht mehr ohne Manchetten. Man verfertigt sie mit Aufschlägen von gestikter Mouffeline, mit kleinen Spitzen garnirt.

Löwes humoristische Vorlesung.

Pesth. Am 25. Juli fand im Churfürstensaale eine mit einem Konzerte verbundene humoristische Vorlesung des Hrn. Hoffschau Spielers Löwe vor einem sehr gebildeten Publikum statt. Außer einigen Musikstücken, worunter zwei treffliche Kompositionen von Grill, trug Hr. Löwe zwei Gedichte von Frank und Saphir meisterlich vor. Die zweite Abtheilung füllte die humoristische Vorlesung: „Dampfede über den Dampf“, von Ritter v. Frank, vorgetragen von Löwe, aus. Wir fanden in dieser sehr sinnreich gehaltenen Ideenfolge viel Geist und Witz, der besonders zu Anfang und zu Ende Schlag auf Schlag folgte. Die Mitte erweckte etwas zu ernste Betrachtungen und war folglich nicht sehr für die Kurzweil berechnet; aber das Werthvolle derselben mußte anerkannt werden. Das epische Gedicht: „D rauche nicht!“ war allerliebst. Der Vortrag des großen Künstlers that das Uebrige, um den Zuschauern eine genussreiche halbe Stunde zu bereiten. Dies als kurzes und schnelles Referat. —l.

Modenbild. Nr. 31.

Pariser Anzüge vom 5. Juli. Kapote von Gros de Naples und Hut von Schweizer Stroh. Mouffelinkleider und Canzous von gestiktem Mouffelin.